

SWR2 Musikstunde

## 100 Jahre Radiomusikgeschichte (1-5)

Folge 1: Funkenflug

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 23. Oktober 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Der Rundfunk in Deutschland feiert in diesen Tagen seinen offiziell hundertsten Geburtstag. Und egal, ob es gute oder finstere Sende-Zeiten waren: Die Geschichte des Radios ist immer auch eine Geschichte der Musik. Und damit Herzlich Willkommen zu „Wellen des Gefühls – 100 Jahre Radiomusikgeschichte“, von und mit Katharina Eickhoff.

**Kreuzblende:**

**0'40**

**Spieluhr Radio Ga Ga**

Ich saß immer alleine, sah dich leuchten,  
 mein einziger Freund in Teenager-Nächten  
 und alles, was ich wissen musste,  
 ich hörte es in meinem Radio  
 Du gabst ihnen all die Stars der alten Zeiten,  
 Kriege der Welten, Invasionen vom Mars,  
 Du brachtest sie zum Lachen, brachtest sie zum Heulen,  
 gabst uns das Gefühl, zu fliegen.  
 Also bitte, werd jetzt nicht zum Hintergrund-Geräusch,  
 zur bloßen Kulisse für all die Jungs und Mädels,  
 die keine Ahnung haben, oder denen es egal ist  
 Du hattest Deinen Moment, du hattest die Macht,  
 Du hast deine besten Zeiten noch vor dir  
 Radio...

Wer hätte das gedacht – dass eine der schönsten und poetischsten Liebeserklärungen an das Radio nicht von Brecht und nicht von Enzensberger, sondern von Freddie Mercury kommt...

**M0044629 001 1'40**

**Roger Tayler:**

**Radio Ga Ga**

**Queen**

Eine ganze Menge von Ihnen, die Sie gerade zuhören, dürften wissen, wovon Freddie Mercury da singt.

Für viele von uns ist das Radio ein ganz selbstverständlicher und wichtiger Teil unseres Lebens, ein Lautsprecher, verbunden mit welcher Quelle auch immer, aus dem Worte und Musik kommen, die ganz eigene Räume eröffnet haben und uns durch unsere Biografie begleiten, - ein Song, in den man sich verliebt oder zu dem man sich verliebt, den man irgendwann umständlich aus dem Radio auf Cassette aufgenommen hat, ein Klavierstück, ein Sinfoniesatz, die irgendwann zufällig aus dem Äther kamen und die man nie wieder vergisst, Hörspiele, die man atemlos verfolgt hat, Stimmen der Moderatoren und Moderatorinnen, die zu unserem Leben gehören, am Frühstückstisch, im Auto...

Audio – das heißt aus dem Lateinischen übersetzt: Ich höre. Und was haben wir nicht alles gehört: Hitparaden und Radiokunst und Quatsch, Diskussionen, Verkündigungen,

Fußballtriumphe, Livekonzerte, Schreckensnachrichten und Freudenmeldungen, Quizshows, Brahms und Dudelfunk...Aber immer war es an, das Radio, und wurde gebraucht, eine Gegenwart, wenn sonst keiner da war, es hat Begeisterung, Ärger, Entspannung, Wissen, Lügen, Wahrheit und Trost ins Leben und in die Köpfe der Menschen gebracht, die man nun also seit genau 100 Jahren auch Hörer – und seit ein paar Jahren, wer hätte das gedacht, sogar: Hörerinnen - nennt.

**M0725317 004 3'03**

**Hermann Leopoldi:**

**Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne**

**Max Kuttner (Gesang)**

**Tanzorchester Paul Godwin**

Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne –

Im Jahr 1925, aus dem dieser Schlager von Hermann Leopoldi stammt, können Frauen schon ganz alleine Radio hören, weil es inzwischen Radioempfänger überall zu kaufen gibt.

Rund fünf Jahre vorher hat das neue Massenmedium so ganz langsam seinen Betrieb aufgenommen in Europa und den USA,

natürlich anfangs noch ohne zu wissen, dass es das ist, - ein Massenmedium.

Aber egal, wo und wann die jeweils erste Sendung über den Äther ging: Die Anfänge haben eigentlich immer mit Musik zu tun.

1920, 34 Jahre, nachdem Heinrich Hertz die Existenz von radiomagnetischen Wellen nachgewiesen hat, schickt der erste Sender auf deutschem Boden ein Konzert in die Welt.

Gesendet wird aus Königs Wusterhausen bei Berlin, im Krieg eine Militärsendestelle, jetzt als ziviler Versuchssender der Reichspost unterstellt. Der Reichspost- Chef heißt Hans Bredow und hat schon als Soldat im Ersten Weltkrieg mit Musikübertragungen experimentiert, bis man ihm gesagt hat, er solle diesen Blödsinn lassen, Funkwellen seien schließlich nicht zur Unterhaltung da. Bredow, der das anders sieht, wird sowas wie der Übertäter des Rundfunks in Deutschland – die Adresse des Südwestrundfunks in Baden-Baden lautet zum Beispiel:

Hans-Bredow-Strasse -, und er ermutigt seinen Versuchsleiter da in Königs Wusterhausen, es statt mit militärischen Codes doch mal mit Wort und Musik, also: Unterhaltung zu versuchen.

Erich Schwarzkopf, so heißt Deutschlands erster Radiomoderator, ein musikalischer Mensch mit absolutem Gehör und technischem Pioniergeist, Erich Schwarzkopf verliert anfangs über den abenteuerlich konstruierten Lichtbogensender nur Zeitungsnachrichten, bis ihm das alsbald selber zu langweilig wird:

**ZITAT**

**0'40**

**<https://www.swr.de/swr2/wissen/archivradio/ur-sendung-des-deutschen-rundfunks-das-weihnachtskonzert-von-1920-100.html>**

Tja, Musik: Der Funktechniker und Studioleiter und Moderator Erich Schwarzkopf, der sich da eben erinnert hat, organisiert also in diesem Dezember des Jahres 1920 ein Weihnachtskonzert, - er selbst spielt die Geige, ein Freund das Harmonium von Schwarzkopfs

Schwester, das aus Königs Wusterhausen per Pferdewagen hochgezuckelt kommt, das Pferd heißt Lotte, den Chor der Engel geben weitere im Sender anwesende Reichspostbeamte. Gesingspielt wird, was auch sonst: Stille Nacht, heilige Nacht.

### **Stille Nacht, heilige Nacht 0'50**

**Mikrofon-Experiment Museum Funkerberg Königs Wusterhausen**

**Copyright Förderverein "Sender KW" e.V.**

Klang jetzt seltsam, finden Sie? Könnte aber ungefähr so bei den Empfängern angekommen sein damals – auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen gibt es nämlich bis heute ein Museum und dazu einen Verein, der sich mit der Sendegeschichte dieses Orts, und Radiogeschichte überhaupt beschäftigt, und dessen Vorsitzender Rainer Suckow hat zusammen mit ein paar begeisterten Tüftlern versucht, den Sound dieses ersten über große Distanzen gesendeten Konzerts wiederzubeleben. Sie haben ein Mikrofon so nachgebaut, wie es damals genutzt worden ist, das Herzstück bestand im Wesentlichen aus einem aufgeschraubten Telefonhörer.

Die Übertragung an sich hätte schon deutlich besser geklungen, wäre nicht das Mikrofon so vorsintflutlich gewesen.

Somit war also „Stille Nacht, heilige Nacht“ wohl das erste Musikstück, das von deutschem Boden aus drahtlos und live in die Welt gesendet wurde – es hätte schlimmer kommen können.

Aus dieser Erstsending in Königs Wusterhausen entwickelt sich dann eine regelmäßige Musik-Sendung, die als tägliche Werbung für das neuartige Medium Rundfunk auf „Welle 1300 Meter“ in den Äther geschickt wird, - Herr Schwarzkopf legt Platten auf, die Plattenfirmen schicken ihm eifrig ihre neuesten und besten Sachen, und Abends kommen dann sogar musikalische live-Gäste, Top-Künstlerinnen und Künstler aus Berlin, ins Studio. Nunja, manchmal kommen sie auch erst mal nicht...

### **O-Ton Schwarzkopf 1'15**

**Ab 7'30**

**„eines Abends...“**

**Bis 8'47 „...und dann muss das losgehn“**

**Copyright Förderverein "Sender KW" e.V.**

Wie gut die Wusterhausener Lichtbogensendetechnik eigentlich schon funktioniert hat, wenn man sie durch ein besseres Mikrofon hört – auch das haben die Düsentriebs vom Verein Funkerberg in Königs Wusterhausen für uns Heutige hörbar gemacht, sie haben so einen Lichtbogensender nachgebaut und da mal ein beliebtes Schnadahüpferl der 20-er Jahre durchgeschickt – ein paar Nebengeräusche gibt es, aber sonst gar nicht so schlecht für vor hundert Jahren, oder?

**2'00**

**Walter Jurmann:**

**Veronika, der Lenz ist da**

**Lichtbogensender-Experiment Museum Funkerberg Königs Wusterhausen**

**Copyright Förderverein "Sender KW" e.V.**

So klingt „Veronika, der Lenz ist da“ via Lichtbogensender – und mit ungarischem Einschlag...achja, Lichtbogensender, das würden Sie jetzt gerne wissen, wie es funktioniert, stimmt's? Aber bevor ich mich hier um Kopf und Kragen rede, die ich ganz schlecht war in Physik, rate ich Ihnen lieber: Schlagen Sie's nach! Sie würden damit auch schon mal das interaktive Radio lebendig werden lassen, von dem Bertolt Brecht alsbald zu träumen anfang, wo die Zuhörenden sich nicht bloß berieseln lassen, sondern auf die eine oder andere Art selbst Teil der Sendung werden – morgen mehr dazu.

Königs Wusterhausen sendet schon knappe drei Jahre so halböffentlich munter vor sich hin, als dann am 29. Oktober 1923 endlich ganz offiziell das Radiozeitalter in Deutschland anbricht.

Aus einem großen, im nächsten Krieg dann in Schutt und Asche gelegten Gebäude, dem sogenannten Voxhaus hinterm Potsdamer Platz in Berlin, funken ein paar aufgeregte Menschen die erste allgemein zu empfangende, regelmäßige und lizenzierte Sendung der deutschen Radiogeschichte.

Die Herrschaften sitzen quasi auf dem Dachboden, und über ihnen auf dem Dach schwankt eine abenteuerliche, bis aufs nächste Gebäude ausgedehnte Antennenkonstruktion, deren Sendeleistung in keinem Verhältnis zu ihrer Größe steht.

Unter diesem Antennendach also starren die Radiopioniere von vor 100 Jahren auf die Uhr, und Punkt acht Uhr am Abend heißt es dann:

**M0725317 001 0'30**

**O-Ton:**

**„Achtung, Achtung, hier ist die Sendestelle Berlin im Vox-Haus auf Welle 400 Meter. Meine Damen und Herren, wir machen Ihnen davon Mitteilung, dass am heutigen Tage der Unterhaltungsrundfunk mit Verbreitung von Musikvorführungen auf drahtlos-telefonischem Wege beginnt. Die Benutzung ist genehmigungspflichtig.“**

Die vielleicht berühmteste Ansage der Radiogeschichte, in einer Nachaufnahme allerdings, die echte Sendung am 29. Oktober 1923 ist nicht mitgeschnitten worden.

Musikvorführungen also – allerdings: genehmigungspflichtig... die Rundfunkgebühr war geboren!

Wie sehr Musik und Radio füreinander gemacht sind, war eigentlich gleich vom ersten Moment an klar.

In Berlin jedenfalls ist das Studio dieser ersten regelmäßigen Radiosendung, ein mit vielen Decken ausgehängter Raum, voll mit lebendigen, vermutlich Blut und Wasser schwitzenden Musikern, die live Perlen der klassischen Musik in die vorsintflutlichen Mikrofone musizieren, was das Zeug hält: Herr Kammersänger Alfred Wilde singt Mendelssohn, Herr Konzertmeister Rudolf Deman, Sologeiger der Berliner Philharmoniker, geigt Tschaikowsky, und der Herr

Kapellmeister Otto Urack sitzt, obwohl das niemand sehen kann, in feinstem Zwirn auf einem Holzstuhl und celliert ein Kreisler-Stück...

**1830207 015 1'20**

**Tonträger DRA Frankfurt (DRA)**

**Fritz Kreisler:**

**Andantino**

**Otto Urack, Violoncello**

Nein, das ist nicht die Originalaufnahme aus dem Voxhaus im Oktober 23 – der Herr Kapellmeister Urack hat Kreislers „Andantino“ schon vor der ersten Livesendung auf Platte aufgenommen, das immerhin fand sich im Deutschen Rundfunkarchiv, aber eben leider kein Mitschnitt des legendären Funkstunde-Konzerts. Den gibt es nun mal nicht:

In diesen allerersten Tagen sind alle auf das Senden konzentriert und denken erst mal noch nicht ans Aufzeichnen von Sendungen, geschweige denn ihre Archivierung – beides wird ja dann, sobald der Rundfunk institutionalisiert ist, eine wichtige Aufgabe bei den Radiostationen: Die Archive der einstigen Reichssender und heutigen öffentlich-rechtlichen Rundfunksender sind eine absolute Schatztruhe der klingenden Zeitgeschichte und Gesellschaftsentwicklung!

Aber das Aufzeichnen von Sendungen gelingt dann tatsächlich erst rund zehn Jahre später. „Funkstunde“, so nennt sich die Sendung aus dem Vox-Haus, und der Sender ist erst mal mitnichten öffentlich-rechtlich – der erste Radiosender Deutschlands ist gleich schon ein profitorientiertes Privatrado!

Er gehört eben jener Firma Vox, die in Berlin Plattenspieler und Schallplatten herstellt, und die ein nachvollziehbares Interesse daran hat, dass die Kunde von der Qualität ihrer Produkte ins Bewusstsein der Menschen sickert.

Das ist auch drüben in England bei der BBC nicht viel anders: Diese British Broadcasting Company, die da schon ein Jahr früher als die Funkstunde auf Sendung geht, ist erst mal ein Konsortium von Privatunternehmen, die den Briten den Rundfunk bringen wollen, weil sie ihnen teure Rundfunkempfänger verkaufen wollen.

Staatlich kontrolliert sind die Sender dann aber schon ziemlich bald – nachdem in Deutschland am berühmten 9. November 1918 ein paar Leute den militärischen Nachrichtensender gekapert und wilde Behauptungen über den Sieg der radikalen Revolution in den Äther geschickt hatten, ist man sich bald einig, dass so ein Radiosender ziemlich gefährlich werden kann, wenn er in falsche Hände gerät.

Und dass man die Stationen deshalb in staatliche Obhut geben muss. Seitdem gibt es die „Funkhoheit“ – das Land, bzw. Reich hatte das Hoheitsrecht über die Einrichtung und den Betrieb von Sendeanlagen.

Und auch inhaltlich werden zumindest in Deutschland alsbald Regeln aufgestellt – der Staat greift quasi sofort nach dem neuen Medium, weil allen klar ist, dass hier ein enormes Beeinflussungs-Potential entsteht.

Man will überwachen, dass es auf gar keinen Fall politisch wird auf den Sendern.

In England nimmt das Ganze von Beginn an eine etwas andere Richtung – die BBC ist zwar ein staatlicher Sender, aber der Staat nimmt dezidiert keinen Einfluss, Neutralität und

Faktentreue sind Sendezweck Nummer eins, und das Motto, das die BBC seit diesen frühen Tagen verfolgt und sogar in Propaganda-anfälligen Kriegszeiten relativ konsequent durchgezogen hat, lautet: Never tell a lie.

In England kommt die erste Sendung übrigens aus Manchester, sie beginnt mit, na was wohl, Musik, und dort ist dann tatsächlich Fritz Kreisler, der große Stargeiger seiner Zeit, persönlich da und geigt seine „Liebesfreud“ in die Mikrofonkonstruktion...

**M0627958 001 3'10**

**Fritz Kreisler:**

**Liebesfreud**

**Fritz Kreisler, Violine**

**Franz Rupp, Klavier**

...Fritz Kreisler ist sozusagen der musikalische Schutzheilige dieser frühen Radiotage – keine Sender-Eröffnung, bei der nicht irgend ein Kreisler zu Gehör gebracht wurde.

Aber zurück nach Berlin ins Voxhaus, wo Kreisler zwar nicht in corpore anwesend war, aber immerhin gespielt wurde: So schön diese Musik damals auch gewesen sein mag, gehört haben sie zunächst mal doch nur ziemlich wenige, erstens reicht die Sendereichweite noch nicht besonders weit, und zweitens gibt es im Jahr 1923 Rundfunkempfangsgeräte in Deutschland noch kaum im Laden zu kaufen. Und wenn, dann sind sie verdammt teuer. – Bis Ende des Ersten Weltkriegs ist das private Radiohören ja sogar bei Strafe verboten hierzulande, und mit der Verbreitung geht es dann, im Gegensatz zum Beispiel zu Amerika, auch in den 20-er Jahren erst mal nur langsam voran in der jungen Republik.

**W0140403 006 3'04**

**Hermann Lepoldi:**

**Rundfunkansage aus dem Vox-Haus Berlin: Wenn die Jazzband spielt**

**Tanzorchester Bernard Etté**

Bernard Etté, bürgerlich Bernhard Ette, geboren 1898 in Kassel, ist einer der ersten erfolgreichen Jazzband-Leiter in Deutschland – dieses „Wenn die Jazzband spielt“ hier war schon Anfang 1923 auf Platte erschienen, und die wurde dann auch bei der ersten Sendung aus Berlin aufgelegt. Früher deutscher Jazz, noch nicht wirklich hot, aber immerhin...

Es gibt dann auch einen allerersten offiziellen Radiohörer in Deutschland, für den wir jetzt eine Gedenksekunde einlegen können, einen, der in dieser Eigenschaft sogar einen eigenen Wikipedia-Artikel bekommen hat: Wilhelm Kollhoff, Zigarrenhändler aus Berlin-Moabit, ist Deutschlands erster eingetragener Radiohörer – er hat, kurz nach der Funkstunden-Erstsending, als erster sein Radio an der dafür neu eingerichteten Stelle angemeldet, kriegte die „Rundfunkempfänger-Lizenz Nr.1“ ausgehändigt, und dafür hat er damals die bescheidene Summe von 350 Milliarden Mark bezahlt...Es war, wie gesagt, das Jahr 1923, und die Inflation hat fröhliche Urständ gefeiert. Es wird den wütenden Kritikern der so genannten „Zwangsgeld“ von heute wohl nicht zum Trost reichen, aber im Vergleich dazu ist der

Rundfunkbeitrag von 18,36 Euro im Monat in der heutigen Inflation ja eigentlich ein Schnäppchen...

Das erste richtige Radiogerät in Serie wird von der Firma Telefunken vertrieben, und man kann es nur als Inhaber einer Radiolizenz bestellen - die braucht man, weil der Rundfunk als Verwandter von Telegraphie und Telefonwesen dem Postministerium unterstellt ist, und das macht das ganze Radiosenden und -Hören in Deutschland schon mal gleich zu einer ziemlich amtlichen Sache...

### **Musik nochmal hoch**

Jene Funkstunde im Voxhaus vor hundert Jahren war also, wie überall zu lesen, die Geburtsstunde des Radios – war sie es? Natürlich nicht.

Man muss ja doch festhalten, dass anderswo ein paar Leute sehr viel früher dran waren mit dem Senden und Empfangen von Musik.

Da müsste man vor allem mal noch das Musikhören via Telephon erwähnen – schon Ende des 19. Jahrhundert hat es in Paris das „Théâtrophone“ gegeben, eine Technik, mit der man zu Hause per Telefonhörer und städtischem Telefonnetz Opern- und Theateraufführungen mithören konnte. In London gab es das bald auch, eine schicke Sache, man konnte Abends zwischen verschiedenen Vorstellungen wählen, tagsüber spielte ein elektrisches Klavier Chopin und Co. Marcel Proust hat in seinen letzten Jahren, in denen er sein Schlafzimmer nicht mehr verlassen hat, mit so einem Hörer die Vorstellungen in der Opéra Garnier verfolgt. Diese – kabelgebundene -Technologie ist also gerade dabei, sich im großen Stil auszubreiten, als die Sache mit den drahtlosen Radiowellen dazwischen – nun ja, - funkt.

Schon vor dem ersten Weltkrieg gibt es überall diese privaten Bastler, die sich mit Telefonhörern, Röhren, Bindfäden und Spulen einfache Sende- und Empfangs-Stationen auf ihren Dachböden zusammenfummeln.

Im Krieg ist dann erst mal Stille, da ist privates Radiosenden verboten, um die Armee-Funknachrichten nicht zu stören. Ab 1919 greift dann aber das Radiofieber rasant um sich, weil nun eben statt Militärnachrichten zunehmend Unterhaltung und Bildung gewünscht und auch gesendet werden. In den USA, genauer in Pittsburgh, ist es als erster ein Mann namens Frank Conrad, der im Herbst 1919 anfängt, seine private Plattensammlung über den Äther zu schicken – später lässt er seine Kinder und sangesfreudige Nachbarn in improvisierten kleinen Shows auftreten. Was übrigens nicht allen gefällt, seine Frau erinnert sich später, es habe oft Anrufe aus der radiohörenden Nachbarschaft gegeben, dass Frank mit seiner scheußlichen Musik endlich mal aus der Luft verschwinden sollte.

**2'00**

**Nick LaRocca:**

**Tiger Rag**

**Nick LaRocca and The Original Dixieland Jazz Band**

**<https://www.youtube.com/watch?v=oz0fk3G7upQ>**



Das könnte er gesendet haben, Frank Conrad: Der Tiger Rag mit Nick La Rocca und Band war 1918 mehrere Monate lang die meistverkaufte Schellackplatte Amerikas...

In diesen Pioniertagen werden die ersten Wörter der Radiosprache geprägt: „On air“, auf der Luft, das hieß schon damals: auf Sendung sein. Und auch in den USA ist dann eben zuallererst mal Musik in der Luft.

### **Tiger Rag nochmal kurz hoch**

Auch sonst ist die Entwicklung überall ziemlich ähnlich – und im Grunde geht alles rasend schnell: Anfangs, vor 1920, haben nur ein paar spinnerte Amateurfuncker die Geräte, um die neuen Wellen zu empfangen, aber innerhalb von ein paar Jahren wird das Radio zur am schnellsten akzeptierten Technologie aller Zeiten: Bis 1930 gibt es die Empfangskästen dann in allen Formen und Größen, ummantelt mit feinem Holz, Möbelstücke, die man sich gern ins Wohnzimmer stellt. Die Amerikaner sind in Sachen Innovation wie immer schneller: Im Jahr 1922 werden in den USA schon Radios im Gesamtwert von 60 Millionen Dollar verkauft.

**5'00**

**Gioachino Rossini:**

**Il Barbiere di Siviglia, Ouvertüre**

**NBC Symphony Orchestra**

**Leitung: Arturo Toscanini**

**Pristine Audio PASC119 / T.1**

Dies hier ist zugegeben eine nicht ganz so alte Aufnahme – aber auch eine Radiosendung, gesendet im März 1954 live aus der Carnegie Hall, es spielt das Orchester des amerikanischen Senders NBC, der National Broadcasting Company, ein Orchester, das im Jahr 1937 extra gegründet wurde, um sich von dem Mann, der hier am Pult steht, dirigieren zu lassen: Arturo Toscanini, der mit dem NBC dann über fast zwanzig Jahre unzählige Radio-Übertragungen und Aufnahmen macht.

Aber wir waren ja gerade noch im Pittsburg des Jahres 1919:

Ziemlich parallel zu Mr Conrads Nachbarschafts-Unterhaltungen in Pittsburgh – aus denen dann bald der offiziell erste kommerzielle Radiosender der USA wird – kommt das Radiofieber auch in Europa an. Die erste regelmäßig ausgestrahlte Rundfunksendung dort beginnt mit Rossinis „Barbier von Sevilla“ und kommt 1919 aus einem Privathaus bei Den Haag, das einem niederländischen Ingenieur mit dem prachtvollen Namen Hanso Henricus Schotanus à Steringa Idzerda gehört – so ein Name soll in Westfriesland ganz üblich sein, hört man. Idzerda, der heute vergessene Radiopionier, hat in seiner eigenen Firma, der Nederlandse Radio Industrie, sein Studio-Equipment selbst entwickelt. Und so hat er immerhin fünf Jahre lang fröhlich aus seinem Wohnzimmer in die Welt gesendet, eine Sendung namens „Radio-Soirée musicale“- und es ist schon bezeichnend: auch hier konnte man sich offenbar für die Übertragung per Luft und Welle keinen besseren Sendungsinhalt vorstellen als...Musik.

## **Rossini nochmal hoch**

Eigentlich hätte Idzerda, wie alle seine Vorfahren, Arzt werden sollen, aber der Mann ist nun mal ein absoluter Technik-Freak, ein Bossler, Bastler und Erfinder, der sich eine der damals ganz neuen Radoröhren besorgt und sie weiterentwickelt. 1924 hat Idzerdas Firma dann Konkurs anmelden müssen. Aber er hat in seinen Sendungen tatsächlich schon ganz viel vom heutigen Radio-Geschäft vorweggenommen, nicht zuletzt das Rotlicht, auf das wir Radiomacher ja bis heute dressiert sind. In Hanso Schotanus Idzerdas Heimstudio gab es nämlich auch schon das rote Lämpchen, und dazu überall Warnschilder: Brandt dit Licht, dan Koppen dicht!“ – also so ungefähr: Wenn Rotlicht, dann Klappe halten!

So ist das bis heute, hier, im Funkhaus.

Der Visionär Idzerda hat ein schreckliches Ende genommen:

Im zweiten Weltkrieg hat ihn eine Wehrmachtspatrouille erwischt, wie er sich interessiert das technische Equipment einer abgestürzten deutschen Rakete anschaute – schon das hat gereicht, um ihn als Spion zu verhaften, und tatsächlich war er aktiv im Widerstand gegen die Nazis, wie sich dann herausstellte, wurde deportiert und 1944 ohne jeden Prozess von der Gestapo erschossen.

Das nächste bedeutende Radio-Ereignis findet 1920 immer noch nicht in Deutschland statt, wartet dafür aber schon mit deutlich mehr Glamour auf als die hausgemachten Grammophon-Abende in Pittsburgh oder Den Haag:

### **Charles Gounod:**

**Faust, Arie der Marguérite: Ah! Je ris... bis 1'27**

**Nellie Melba**

**EMI 7243 5 85826 2 8, T.10**

Das ist Nellie Melba, die damals wohl berühmteste Opernsängerin der Welt, und auch die ist an den Pioniertaten der Radiogeschichte beteiligt, die Melba nämlich ist dann im Jahr 1920 auf der ganzen Welt zu hören...

Hier fällt jetzt ein Name, der im Zusammenhang mit der Entwicklung des Radios immer ganz fett gedruckt ist: Guglielmo Marconi. Marconi, der feine Herr aus Italien – er ist ein geborener Marchese -, der schon seit dem späten Neunzehnten Jahrhundert an Sender-Empfänger-Geräten getüftelt hat und dann Ende der Neunziger Jahre erst mal den drahtlosen Telegraphen, also das Funkgerät, marktreif macht. Marconi hat das nicht im Alleingang erfunden, aber sein Name ist bald in aller Munde, weil die Apparate, die er quasi monopolistisch vertreibt, tatsächlich die Anbindung noch der entlegensten Orte an das Weltgeschehen bedeuten und, vielleicht noch wichtiger, in der Seefahrt zur Rettung vieler, vieler Schiffe beitragen – mit ein paar legendären Ausnahmen, wo es dann aber nicht an seiner Technik lag, sondern daran, dass am anderen Ende jemand gepennt hat...Man hat Marconi als dem Vater der segensreichen Telegraphen-Technik übrigens auch eine Freifahrt für die Jungferntour der Titanic angeboten – er hatte aber zuviel zu tun zu der Zeit und hat dann ein

anderes Schiff genommen, so dass er nicht unterging, sondern zwanzig Jahre später mopsfidel und mit vollen Segeln in Italien bei Mussolinis Faschisten anheuern konnte... „Marconi“ heisst dieses Stückchen für Streichquartett, das hörbar mit den Rhythmen der Morsezeichen spielt, die Marconis Funkgeräte gesendet haben.

**M0328868 020 2'43**

**B: Letort:**

**Marconi**

**Neo String Quartet**

Schon vor dem Ersten Weltkrieg experimentiert Marconi erfolgreich mit dem sogenannten Knallfunkensender, einem frühen Hochfrequenz-Sendegerät, bei dessen Übertragung tatsächlich Funken entstehen...

Und aus dem „Funkensender“ wird dann der „Funksender“ – das Wort „Rundfunk“ kommt also sozusagen auf dem direkten Weg von Marconi zu uns und hat, wie schön allegorisch, zu tun mit Funken, die überspringen!

Wie auch immer, um 1920 hat Marconi in einem Kaff in Südost-England namens Chelmsford eine große Produktionsstätte für seine diversen Geräte. Für Charles Dickens war Chelmsford im früheren 19. Jahrhundert noch „the dullest and most stupid place on earth“ – aber nun wird hier in diesem doofsten Ort auf Erden Geschichte gemacht:

Marconi spürt genau, dass jetzt die Stunde des Radios schlägt! Die Spanische Grippe hat Europa fest im Griff, die Welt ist im Lockdown, bedürftig nach Schönem und Heiterem nach den Kriegsjahren, und die Sehnsucht der isolierten Menschen nach Musik, Worten, Gedanken, nach Welt und der Gegenwart anderer Menschen, und seien sie auch körperlos, - diese Sehnsucht ist gigantisch.

Wie sich doch die Seuchenzeiten gleichen: Auch während der Corona-Zeit hat ja das Radio wieder eine neue, ungeahnt existenzielle Bedeutung für die Menschen gehabt, ich komme darauf Ende dieser Woche noch zurück...Um das völlig neue Prinzip Radiosendung zu promoten, plant Marconi eine aufsehenerregende Werbeaktion, bei der nun endlich die schon erwähnte Nellie Melba ins Spiel kommt:

Melba, die legendäre australische Operndiva, nach der damals schon Eiscreme-Kreationen und Diätspeisen benannt waren, zu dieser Zeit die wirklich allerberühmteste Sängerin der Welt, Nellie Melba soll per Live-Übertragung aus Chelmsford singen!

Madame ist zuerst nicht sehr geneigt, aber Marconi lässt sich nicht lumpen und zahlt ihr 1000 Pfund, das sind heute über 50 000 Euro – nicht schlecht für ein Viertelstündchen Funkkonzert. Dame Melba reist also an, wird standesgemäß im weissen Rolls zum Fabrikgelände gekarrt, dort füttert man sie mit gekochtem Huhn und Champagner Rosé, zeigt ihr den 450 Fuß hoch aufragenden Sendemast und jemand erklärt ihr, von dort oben werde Sie gleich auf der ganzen Welt zu hören sein. Melba, die einen guten Humor hat: „Junger Mann, wenn Sie glauben, ich klettere da rauf, haben Sie sich aber geschnitten!“

Man bugsiert sie in einen ausrangierten Schuppen, wo man sie vor dem Mikrofon postiert – was man damals halt so Mikrofon nannte, dieses Exemplar besteht aus einem halben Telefonhörer, Teilen einer Zigarrenkiste, Bindfaden und einem ausrangierten Hutständer.

Mag jetzt nicht so klingen, aber es war ein Moment, der die Welt verändert hat. Denn das, was dann da über Sender geht, nachdem die Diva Luft geholt hat, ist die erste richtig weitreichende Live-Übertragung eines Konzerts – und die Melba dringt tatsächlich bis in ungeahnte Regionen vor, sogar im Iran hört man sie noch ihr „Home, sweet home“ singen, in ganz Europa sowieso, in den USA und, etwas fragmentiert, sogar in ihrer Heimat Australien!

**2'00**

**N. N:**

**Home, sweet home**

**Nellie Melba**

**EMI 7243 5 85826 2 8, T. 11**

Diese Aufnahme ist noch viel älter als das Radio, nämlich schon von 1904 – Nellie Melba mit Home sweet home, einem Superhit des 19. Jahrhunderts, mit dem Melba im Jahr 1920 vom englischen Chelmsford aus in der ganzen Welt auf Sendung ging. Das war's für heute mit „Wellen des Gefühls – 100 Jahre Radiomusikgeschichte“ – wie dann in den 20-er Jahren Leute wie Paul Hindemith, Bert Brecht oder Erich Kästner spezielle Stücke fürs Radio entwerfen, und wie die Rundfunkübertragungen aus der Metropolitan Opera viele viele Menschen glücklich machen, davon erzähl' ich Ihnen morgen, bis dahin, sagt Katharina Eickhoff!